

Teil II: Gegen die Routine

Inspiriert und motiviert von der Lehre Leonardo da Vincis

Von Massimiliano Trombin und Ztm. Achim Ludwig, Meckenheim

Daß sich auch die „Da Vincis“ trotz der Inspiration ihres großen Vorbildes Leonardo nicht ganz von den Verpflichtungen des Alltags lossprechen können, dürfte dem aufmerksamen „dl“-Leser nicht entgangen sein: Massimiliano Trombin und Achim Ludwig hatten in der letztjährigen Mai-Ausgabe eine kleine Beitragsreihe gestartet, die mit dem vorliegenden zweiten Teil leider etwas später fortgesetzt werden muß, als ursprünglich geplant. Dem Bekenntnis zu der Lehre Leonardo da Vincis (Teil I) folgt eine weitere Aufbereitung und Konkretisierung ihrer Arbeitsphilosophie „Gegen die Routine“. In einem nachfolgenden Fachbeitrag werden die Autoren dann anhand einiger Patientenfälle ausführlich berichten, wie die Umsetzung in das Alltagsgeschäft funktioniert.

Indizes: Arbeitsphilosophie, Kreativität

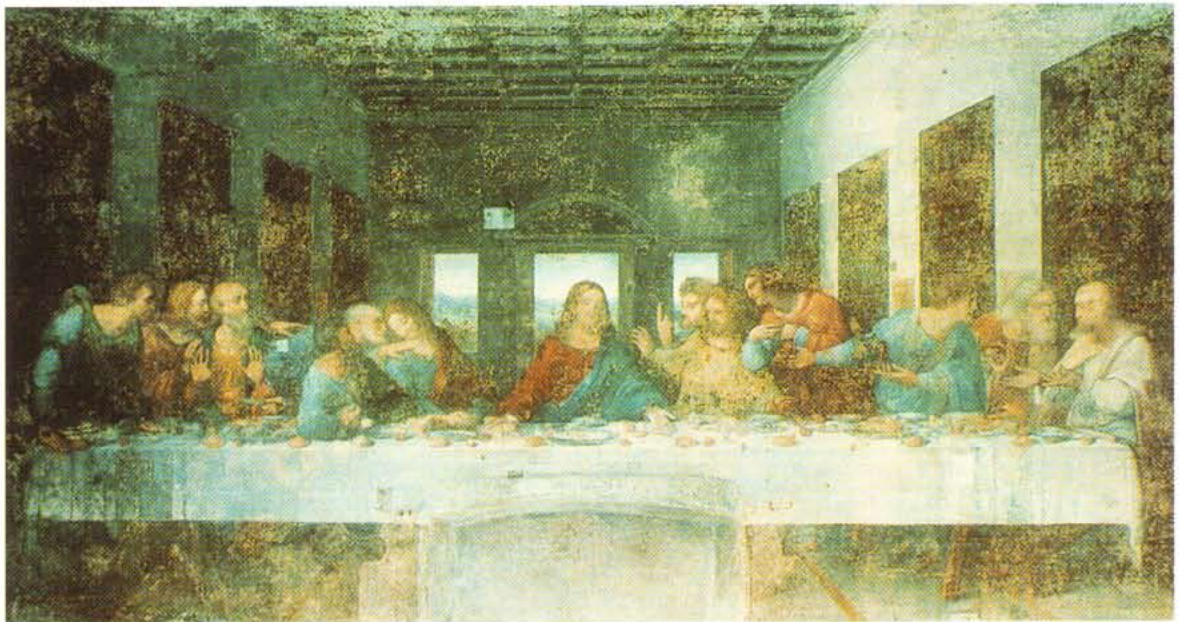


Abb. 1 „Das letzte Abendmahl“ – ein Bildnis Leonardo da Vincis und Musterbeispiel für innovative Techniken

Einleitung

Grundlage unserer Arbeitsweise bildet die absolute Befreiung von der Routine und den Gewohnheiten des Tuns und Denkens. Nur dann fällt es leicht, die Hürden zu überwinden, die wir in jahrelangem routinemäßigem Umgang mit unserem Beruf aufgebaut haben.

Diese Befreiung bildet die Grundlage dazu, eine Verbindung zu der Lehre Leonardo da Vincis herzustellen. Die Gemeinsamkeiten hierfür sind unzählbar. Eine große Forderung von ihm war, immer neue innovative Techniken zu erproben und zu kreieren.

Ein Musterbeispiel dieser Lehre stellt die Entstehungsgeschichte des Bildnisses „Das letzte Abendmahl“ in St. Maria delle grazie in Mailand dar (Abb. 1) – aber hierzu später. Vielfach ist es die Furcht vor Rückschlägen, die uns davon abhält, etwas Neues zu erproben, um auf diese Weise zu neuen Ufern zu gelangen.

Abb. 2 Ein schönes, funktionelles Modell stärkt die Motivation ...

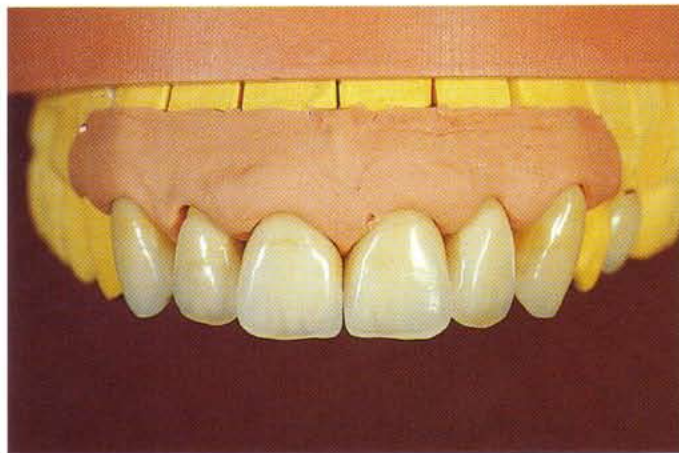


Abb. 3 und 4 ... und trägt zu verbesserten Arbeitsergebnissen bei



Die Grundlagen

Am Anfang aller Bemühungen steht die Präparation durch den Zahnarzt. Die entsprechende Arbeitsunterlage gelangt in Form einer Abformung in unser Labor. Schon hier wird der Grundstein für ein gelungenes Endergebnis gelegt.

Die Fähigkeit des Zahnarztes und seine Bereitschaft, den Zahntechniker nicht als „Subunternehmer“ und „Knecht“, sondern als wichtigen und kompetenten Partner zu akzeptieren, bildet die wesentliche Grundlage einer guten Zusammenarbeit für eine erfolgreiche Existenz aller Beteiligten.

„Ich weiß wohl, manch Arroganter wird glauben, er könne mich mit Recht tadeln, indem er anführt, ich sei kein gelehrter Mann. Törichte Leute! Wissen sie denn nicht, daß ich Ihnen mit folgenden Worten erwidern könnte: Diejenigen, welche sich mit fremden Federn schmücken, wollen mir meine eigenen Werke nicht gönnen. Sie werden sagen, ich könne, da mir die lateinische Gelehrsamkeit fehle, nicht gut sagen, was ich behandeln möchte. Aber sie wissen nicht, daß das, was ich zu sagen habe, nicht von den Worten Anderer kommt, sondern aus der Erfahrung entsteht, welche die Lehrmeisterin dessen war, der gut geschrieben hat, und sie soll auch meine Lehrmeisterin sein, und sie werde ich bei allen Fällen anführen“. (Leonardo da Vinci)

Der Patient ist Mittelpunkt aller unser Bemühungen. Ein entsprechender Teamgeist erweckt in ihm den Wunsch nach optimaler und zeitgemäßer dentaler Rehabilitation. Der letztendliche Preis eines gelungenen Endergebnisses spielt eine untergeordnete Rolle. Er muß nur für alle Beteiligten fair sein.

Das Modell – die Visitenkarte des Labors

Die Basis eines guten Modells bildet der Abdruck des Zahnarztes, denn nur die Präzision, die auch abgeformt wurde, kann sich in unseren Arbeiten wiederfinden. Das gute äußere Erscheinungsbild eines Modells schafft die perfekte Voraussetzung, unsere Arbeit ins rechte Licht zu setzen. – Zähne verschwinden im Mund. Das Modell bleibt erst mal –.

Ebenso ist der Motivationsfaktor eines schönen sauberen Modells nicht zu unterschätzen, denn wenn einem beim Anblick einer schönen Arbeitsunterlage das Wasser im Munde zusammenläuft, wird die folgende Arbeit zum Kinderspiel (Abb. 2 bis 4).



Abb. 5 Alle Parameter einer funktionellen Wachs-krone werden sorgfältig erarbeitet

Abb. 6 und 7 Diese Instrumente reichen aus, um eine Gußkrone auszuarbeiten

Die Präzision – das Fundament der Ästhetik

Präzision als Eckpfeiler zahntechnischer Arbeitsschritte ist in unzählbar vielen Bereichen der Zahntechnik von großer Bedeutung. Für uns ist Präzision das, welches sich als Basis unserer Anstrengungen wie ein roter Faden durch jeden Arbeitsschritt bis hin zum Endergebnis zieht. Wir haben festgestellt, daß eine Sache (Arbeit) um so präziser gelingt, wenn alle Maßnahmen, die dazu führen, auf das Wesentliche beschränkt werden. (Leonardo da Vinci)

Es sei am Beispiel des dentalen Gusses erklärt: Alle erforderlichen Parameter müssen schon in Wachs erarbeitet werden! (Abb. 5) Zur Ausarbeitung erfolgen lediglich die Politur der Außenflächen und die Gravur der Fissuren mit einem Stichel (Abb. 6 bis 8).

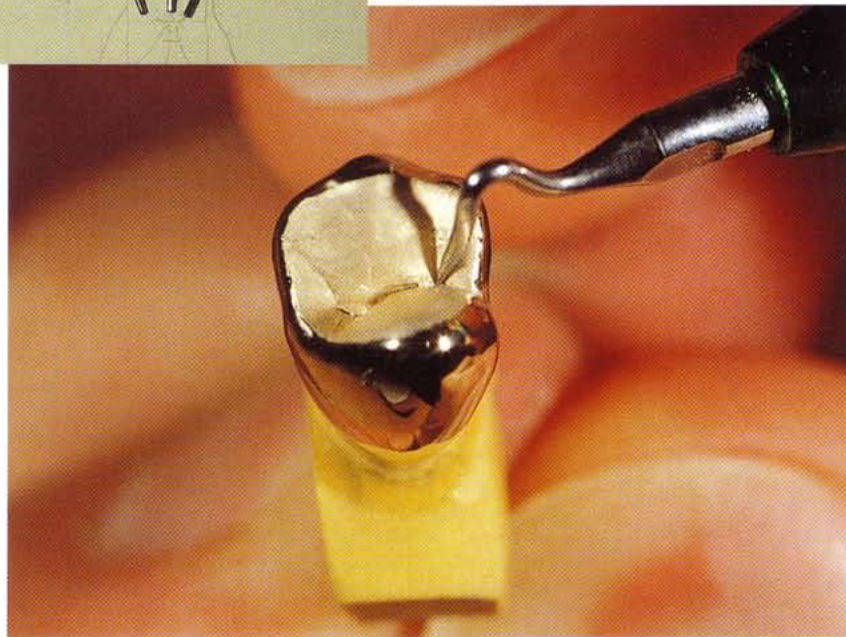


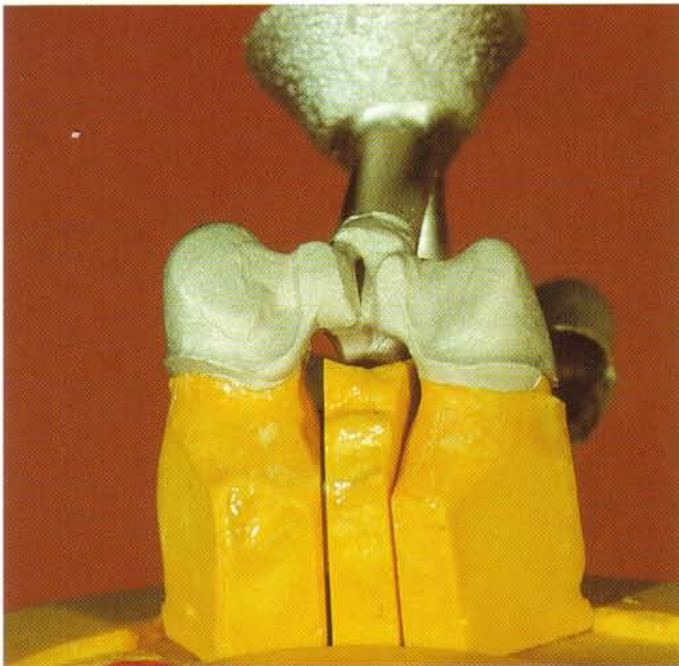
Abb. 8 Auch bei Inlays erfolgt zum Ausarbeiten lediglich eine Politur der Außenflächen und der Ränder, sowie die vorsichtige Gravur der Fissuren mit einem Stichel

Abb. 9 Bei Brücken nutzen wir die Pfeilerkappen als Kühlkörper ...



Was zum Resultat hatte, daß unsere Gußergebnisse nicht nur weniger Bearbeitung durch rotierende Werkzeuge benötigten, sondern auch viel genauer paßten. Das liegt ganz einfach daran, daß wir – wie in Abbildung 9 zu sehen – bei Brücken die Pfeilerkappen als Kühlkörper nutzen können und somit die Schmelze einer kürzeren thermischen Belastung aussetzen, was eine bessere Passung zur Folge hat (Abb. 10 und 11).

Abb. 10 und 11 ... und setzen somit die Schmelze einer kürzeren thermischen Belastung aus, was eine bessere Passung zur Folge hat



Die Absicht, jegliche mechanische Bearbeitung auf ein Minimum zu beschränken, brachte uns einen erheblichen Nutzen: Wir reduzierten zum Beispiel die Gußkanäle auf ein absolutes Minimum.

Rückschläge einkalkulieren

Zu solchen Erkenntnissen kommt man aber nur, wenn man durch eine entsprechende Risikobereitschaft auch



Abb. 12 Studie Leonardo da Vincis. – Es ist sorgfältigen Vorbereitungen zu verdanken, daß die Schönheit eines Meisterwerks Jahrhunderte überdauert.

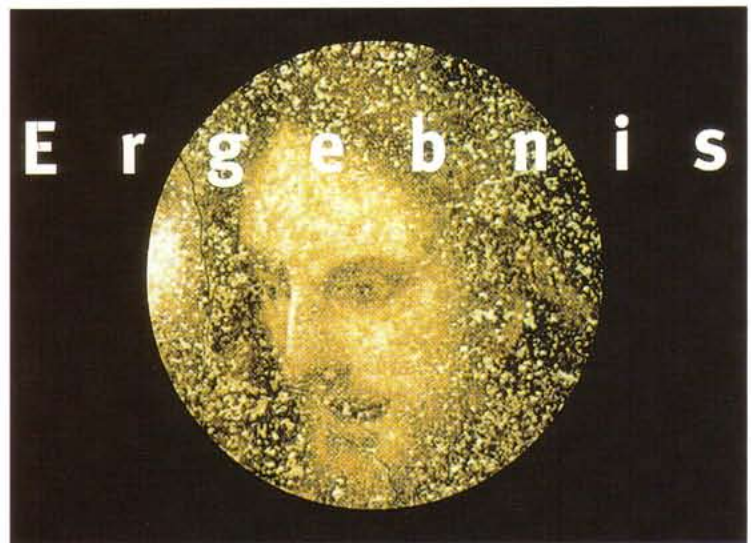


Abb. 13 Ergebnis der Studie aus Abbildung 12 und Ausschnitt des Apostels Johannes aus „Das letzte Abendmahl“ (vergl. Abb. 1)

Rückschläge einkalkuliert, so wie Leonardo bei der Umsetzung des letzten Abendmahls, wobei er eine neue Maltechnik anwandte, die leider zum vorzeitigen Verfall des Gemäldes führte. Trotzdem ist es seiner sorgfältigen Vorbereitung zu verdanken (vergl. Abb. 1, Abb. 12 und 13), daß die Schönheit dieses Meisterwerkes die Jahrhunderte überdauerte.

Das Prinzip der Minimalisierung

Die vorher erwähnte Reduzierung der Arbeitsschritte auf ein absolutes Minimum ist auch ein entscheidender Faktor, der dem Patienten zugute kommt.

Die denkbar größtmögliche Minimalisierung des Aufwandes und der Arbeitsschritte im Zusammenspiel zwischen Zahnarzt und Labor stellt die Versorgung des Patienten unter Zuhilfenahme der Adhäsivtechnik dar. Im Fall von leichten Frakturen kann man sich sogar eine Präparation ersparen. Es wird lediglich der fehlende Anteil des Zahnes ergänzt.

Bei größeren Defekten bringt schon eine Minimalpräparation in Verbindung mit Veneers unglaubliche Ergebnisse. Eine Vorgehensweise, die gerade jugendlichen Patienten bei maximaler Zahnschonung eine optimale dentale Rehabilitation ermöglicht. Entstanden aus dem Wunsch heraus, durch minimalen Aufwand ein maximales Ergebnis zu erzielen (Abb. 14 bis 17). □

Korrespondenzadresse:

DA VINCI DENTAL
Ludwig und Trombin GbR
Glockengasse 3
53340 Meckenheim
Telefon (0 22 25) 1 00 27



Abb. 14 In diesem Fall hat sich eine junge Patientin die disto-inzisale Ecke an Zahn 11 abgeschlagen. Abb. 15 Wir brannten auf einem feuerfesten Stumpf die fehlende Ecke an, die der Behandler ohne vorherige Präparation adhäsiv befestigte



Abb. 16 Ausgangssituation eines zweiten Fallbeispiels

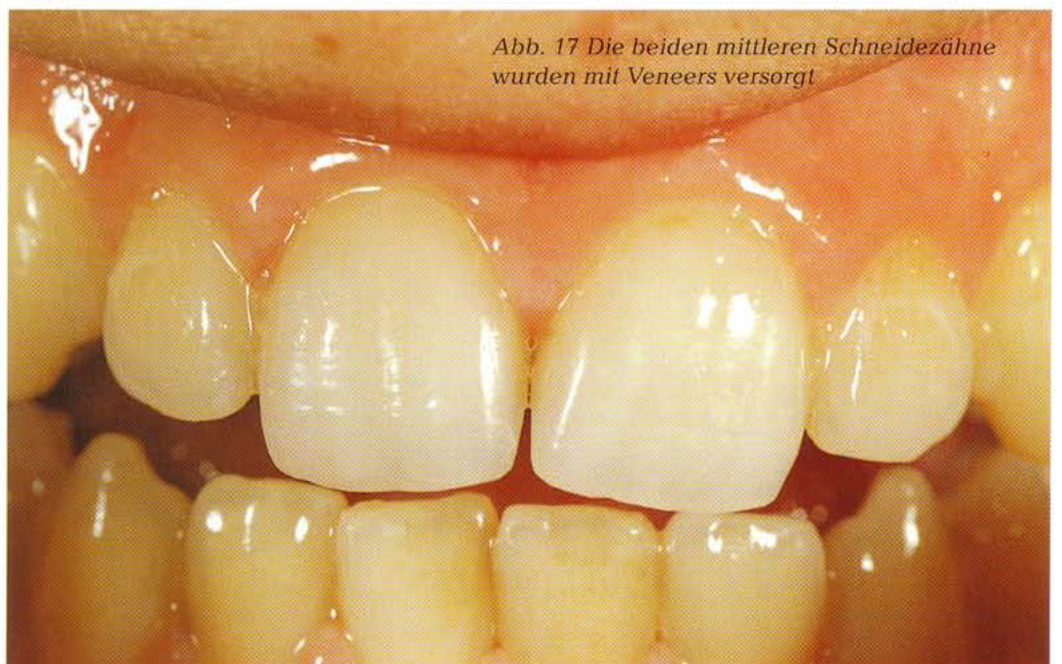


Abb. 17 Die beiden mittleren Schneidezähne wurden mit Veneers versorgt